

Schulleiter Stephan Vielhaber, Köllerholzschule Bochum
Köllerholzweg 61, 44879 Bochum

Stellungnahme zur Anhörung des Ausschusses für Schule und Bildung am 3. April 2019
Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/4456
„Landesregierung muss einen Zukunftsplan für die Ganztagschule vorlegen“

Die Grundidee der Offenen Ganztagschule

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die ursprüngliche Idee der Offenen Ganztagschule in Nordrhein-Westfalen war zu Beginn des Jahrtausends die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und ein damit einhergehendes Betreuungssystem. Pädagogische Ansprüche und Wirkmöglichkeiten wurden von Beginn an mitgedacht und fanden sich bereits 2003 im Ursprungserlass des Landes Nordrhein-Westfalen für die Offene Ganztagschule. Innerhalb der Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, die in der bis heute gültigen Fassung 2008 erschienen, wurden sie als qualitativer Querschnitt angelegt.

Haben oder Sein

Im Laufe des quantitativen und qualitativen Ausbaus der Offenen Ganztagschulen entwickelten sich zwei Modelle, deren Ausprägung man als Antwort auf die beiden Fragen „Haben wir eine Offene Ganztagschule?“ oder „Sind wir eine Offene Ganztagschule?“ ermitteln kann.

Im wünschenswerten zweiten Fall ist die Schule in ihrem gesamten Selbstverständnis und in ihrem qualitativen Ausbau eine Offene Ganztagschule. Alle Qualitätsentwicklungsprozesse sind darauf ausgerichtet.

Zahlen

Die Nachfrage bezüglich des Ganztags ist weiter steigend, die nach der Betreuung ist rückläufig. Insgesamt geht der Trend weiterhin zur OGS. Der Anteil der Kinder, die nach Hause gehen, wird geringer. Eine rhythmisierte Mischkonzeption (OGS, Schule von acht bis eins, Dreizehn Plus, Silentien) ist möglich und zielführend.

Bildungsvorteile versus Bildungsnachteile

Von Anfang an gilt es im Rahmen der Ganztagschulentwicklung die soeben genannten Zielgruppen im Blick zu haben. Es gibt Familien mit eindeutiger Präferenz für die Ganztagschule. Es gibt Familien, die Wert darauf legen, dass die Kinder mittags nach Hause kommen. Die Gründe für beide Haltungen sind vielfältig. Wichtig ist, die Familienentwürfe gleichrangig zu bewerten.

Ganztagschulentwicklung ist immer auch Schul- und Unterrichtsentwicklung. Die damit einhergehenden qualitativen Neuerungen sollen deshalb nach Möglichkeit allen Schulkindern zu Gute kommen. So beeinflusst die Verzahnung von Vor- und Nachmittag den Unterricht positiv, was somit allen Kinder nutzt, auch denen, die nachmittags zu Hause sind. Und diejenigen Kinder, die nachmittags zu Hause sind, bereichern mit ihren Erfahrungen das Klassenleben am Vormittag.

Hat aber nun ein Kind, das in der Ganztagschule ist, einen Bildungsvorteil? Darüber streiten sich die Schulexperten. Mit Blick auf unsere Ganztagschule meinen wir, dass das Bildungsangebot an die Kinder bereits breit, gut und bildungsförderlich ausgebaut ist.

Rhythmisierte Bildung aus Sicht des einzelnen Kindes als Erlasslage

Der NRW-Runderlass „Gebundene und offene Ganztagschulen sowie außerunterrichtliche Ganztags- und Betreuungsangebote in Primarbereich und Sekundarstufe I“ vom 23.12.2010 benennt als Qualitätsmerkmal der Offenen Ganztagschule (Absatz 3.1) u.a. ein „verlässliches Zeitraster und eine sinnvoll rhythmisierte Verteilung von Lernzeiten auf den Vormittag und den Nachmittag, auch unter Entwicklung neuer Formen der Stundentaktung“.

Rhythmisierung als pädagogische Grundhaltung

Aus unserer Erfahrung und Überzeugung wird das volle Wirkpotenzial der Rhythmisierung in bester Weise entfaltet, wenn die pädagogische Konzeption in Verschneidung mit den zur Verfügung stehenden räumlichen und personellen Ressourcen die Grundlage bildet, im Sinne einer individuellen Bildungs- und Förderplanung vom Bedarf des einzelnen Kindes aus zu denken und zu planen.

Rhythmisierung ist demnach aus unserer Sicht niemals eine Organisationsform, sondern immer das auf das einzelne Kind bezogene Ergebnis pädagogischer Überlegungen der in Schule Verantwortlichen.

Rhythmisierte Lebens- und Lernwelten

Zweiklang „Lernzeit – Freizeit“ und Partizipation

Der Zweiklang „Lernzeit – Freizeit“ ist der gedankliche und reale Garant für ein individuell zugeschnittenes Leben und Lernen in der Ganztagschule. Die Partizipation der Schulkinder im Sinne einer demokratischen Mitbestimmungskultur spielt hier eine wichtige Rolle, damit sie selbstständig werden und ein Rückgrat entwickeln.

Rhythmisierung

Partizipation, Mitbestimmung und Formen der Rhythmisierung

Von Beginn an stand die Partizipation der Schulkinder im Mittelpunkt, wissen diese doch am besten, wie gute Schule funktioniert. Daraus entstanden bereits vielfältige Formen der ganztägigen Rhythmisierung.

Kompetenzerwerb, formelle und informelle Bildung

Äußerungen der Art „Das Kind verpasst etwas im Unterricht“ durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder Eltern gibt es immer weniger. Im Gegenteil, die Erkenntnis, dass Schülerinnen und Schüler auch außerhalb des regulären Unterrichts vormittags und nachmittags gut und gerne lernen, hat sich durchgesetzt. Zielführend ist hier das Wissen um den anzustrebenden individuellen Kompetenzerwerb der Kinder, wie ihn die Lehrpläne fachlich und fachübergreifend implizieren und um die synergetische Beziehung formeller und informeller Bildungsszenarien.

Qualitätsmerkmale als Basis und neue Taktung

Der Grundlagenerlass NRW zur Ganztagschule bestärkt darin. Die in Absatz 3.1 genannten Qualitätsmerkmale sind seit vielen Jahren Basis ganztägiger Arbeit. „Ein verlässliches Zeitraster und eine sinnvoll rhythmisierte Verteilung von Lernzeiten auf den Vormittag und den Nachmittag, auch unter Entwicklung neuer Formen der Stundentaktung“ ist hier gleichsam Aufforderung und Auftrag.

Ressourcennutzung und Bildungsplanung

Wir sind überzeugt davon, dass zusätzliche Ressourcen passgenau den Kindern zu Gute kommen müssen, die dieser besonders bedürfen. Deshalb spielt die Förder- und Bildungsplanung gemäß § 1 Schulgesetz NRW als Planungsbasis eine besondere Rolle. Förder- und Bildungsplanung schließt die Bandbreite aller Begabungen explizit ein.

Zu den Ressourcen gehört neben der Finanzausstattung im Besonderen die personelle Ausstattung. Die Stundenvolumen der Lehrkräfte und Fachkräfte sind zu bündeln und zu ergänzen durch die Volumen der weiteren an der Schule tätigen Personen, die der ehrenamtlich Tätigen und die der mitwirkenden Eltern. „Gemeinsam gute Schule machen“ ist von daher auch der treffliche Titel der aktuellen Schulentwicklungsarbeit.

Konzeptuelle Basis der Rhythmisierung

Ganztagschulentwicklung als partizipativer Prozess

Die Konzeptentwicklung der Schule ist ein dauerhaft angelegter Prozess einer lernenden Schulgemeinschaft im Sinne eines gemeinsamen Plans. Sie steht immer in Verbindung mit der Ganztagschulentwicklung und der Partizipation mit den Eltern und mit den Schulkindern.

Drei konzeptuelle Säulen

Drei Säulen bilden die tragfähige Grundlage für die Rhythmisierte Ganztagschule. Diese enthalten auf das Schulprofil bezogene, auf den Unterrichtsentwicklungsprozess bezogene und auf den Ganztagschulausbau bezogene und aufeinander abgestimmte konzeptuelle Grundlagen, die sich zum Teil historisch entwickelt haben, aber dauerhaft den neuesten Entwicklungen und Erkenntnissen angepasst werden.

Bildende Lebenswelten

Ein gemeinsames schulisches Ethos und bildungstheoretische Grundvereinbarungen aller in der Schule tätigen Menschen, möglichst „übersetzt“ in eine für die Kinder verständliche Sprache, sind unverzichtbar für das ganztagig geprägte Vorhaben „Gemeinsam gute Schule machen“.

Dem Leben der Kinder bekömmliche Stätte

Im Folgenden finden Sie pointierte Thesen, Statements und gedankliche Anregungen, um der Rhythmisierten Ganztagschule ein Gepräge zu geben, dass als „dem Leben der Kinder bekömmliche Stätte“ (nach Otto Herz) bezeichnet werden kann.

Vollzeittätigkeit

Es ist zu beachten, dass ein junges, erst 6-jähriges Schulkind 43,75 Zeitstunden in unserer Ganztagschule verbringt, wenn es täglich ab 7.15 Uhr an der Frühbetreuung teilnimmt und von montags bis freitags bis 16 Uhr in der Schule verbleibt. Das ist ein Vollzeitpensum, welches mindestens dem eines in Vollzeit tätigen Arbeitnehmers entspricht. Hinzu rechnen muss man dann noch die Zeiten für die Schulwege morgens und nachmittags. Nicht zu vergessen ist, dass etliche Kinder zusätzlich fast ihre kompletten Ferien in der Ganztagschule verbringen, weil deren Eltern berufstätig sind.

Wenn man bedenkt, dass die großen Betriebe erhebliche Finanz- und Personalressourcen für die Gesundheitsprävention ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufwenden, dann haben wir im Vergleich dazu eine immense Verantwortung für das Wohlergehen unserer jungen Schulkinder.

Und all das braucht Menschenbildung und Konzept! Es ist unerlässlich, dass Schule und Eltern hier zusammenwirken. Trotz der ausgeprägten Verweilzeit in der Schule dürfen wir den Einfluss der Familien auf den Bildungserfolg der Kinder keinesfalls unterschätzen. Die neuen wissenschaftlichen Studien bestätigen, dass der familiäre Einfluss auf den Bildungserfolg, im guten und im weniger guten, deutlich größer ist als der schulische. Bei realistischer Einschätzung dieser Expertise ist die Kooperation mit den Familien, mit den Eltern der Kinder, der Schlüssel zum guten Erfolg.

Paradigmenwechsel

Bietet die Ganztagschule aus der Sicht der Kinder weniger oder mehr Lebensqualität? Es kommt darauf an, was man daraus macht!

Von der geschlossenen Lernanstalt hin zur offenen, entwicklungsfördernden und bildenden Lebenswelt sind es nicht wenige Schritte.

Es geht um den Paradigmenwechsel, weg von der Frage „Wie muss ein Kind sein, damit es der Schule gerecht wird?“ hin zu der Frage „Wie muss die Schule sein, damit sie dem Kind gerecht wird?“.

Schule als Modell für Gesellschaftsordnung

Das System Schule ist aus der Sicht der Kinder und Jugendlichen Modell für eine Staats- oder Gesellschaftsordnung. Die Art und Weise, wie Schule als System und wie Lehr- und Fachkräfte als Personen mit Kindern und Jugendlichen umgehen, ist Maßstab und Vorbild. Schülerinnen und Schüler werden sich später im Umgang mit ihren Kindern, Schülerinnen und Schülern, Auszubildenden, Angestellten, Untergebenen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Kolleginnen und Kollegen unbewusst an den Umgangsformen orientieren, die sie als junge Menschen, vor allem in der Schule, erfahren haben.

Schule als Lebens- und Erfahrungsraum

Der schulische Lebens- und Erfahrungsraum beeinflusst das Denken und Handeln der Kinder. Er kann den Aufbau vertrauensvoller Bindungen zu Mitschülerinnen und Mitschülern, zu Lehrkräften und zu Fachkräften fördern. Dies erfordert gegenseitige Zuwendung und offenen, mitmenschlichen Umgang.

Solche Erfahrungen geben Sicherheit und Geborgenheit und fördern die Fähigkeit und Bereitschaft zu sozialem Lernen und Handeln.

Mitwirkung mit Wirkung

„Seine erzieherische Wirkung wird das Schulleben voll entfalten, wenn die Eltern einbezogen werden. Indem die Eltern durch regelmäßige unterstützende Tätigkeiten das Schulleben mitprägen, wächst auch die Identifikation der Kinder mit ihrer Schule“ (Richtlinien für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, Kap. 11.1).

Die Broschüre "Bildungs- und Erziehungspartnerschaft – Rahmenkonzeption für die konstruktive Zusammenarbeit mit Eltern in Ganztagschulen" der „Serviceagentur Ganztägig lernen NRW“ fasst den aktuellen Stand zusammen.

Mehr als ein Dach über dem Kopf

Kinder nehmen Erwachsene, die in der Schule tätig sind, in erster Linie als „Erwachsene“ wahr. Für sie ist es im Prinzip zweitrangig, ob es sich um Lehrer oder Erzieher, um Hausmeister, Psychologen, Helfer oder Eltern anderer Kinder handelt. Wichtiger als die Unterscheidung nach Berufsfeldern ist für ein Kind zu wissen, wofür die einzelnen Erwachsenen zuständig sind und dass die Gruppe der zuständigen Erwachsenen das „Dach“ über dem „Haus“ bilden, in dem sich das Kind geschützt und geborgen fühlt und in dem es sich frei entfalten kann.

Eine Schule ist für die Bildung und Entwicklung von Mädchen und Jungen ein Gewinn, wenn diese mit „Schule“ folgende Einstellungen und Gefühle verbinden können: Hier werde ich ernst genommen, hier kann ich lernen und wachsen!“

Rhythmisierung

Die Bedeutung des altgriechischen Wortes „rhythμός“ ist etymologisch nicht ganz geklärt. Es impliziert „harmonische Bewegungen“ und den „periodischen Wechsel natürlicher Vorgänge“.

Den guten schulischen Rhythmus können wir als „intakt“ beschreiben. Zu unterscheiden ist jedoch zwischen innerem und äußerem Takt.

Der innere Takt des Individuums öffnet den biologischen und psychologischen Blick auf die Kinder und deren erwachsene Begleiterinnen und Begleiter. Der äußere Takt der lernenden Organisation öffnet den administrativen und strukturellen Blick auf das Profil, das Programm und das Konzept der Ganztagschule.

Ganzheit ist Vollständigkeit

„Der geringste Mensch kann komplett sein, wenn er sich innerhalb seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten bewegt“ (Johann Wolfgang von Goethe, Lehr- und Wanderjahre).

„Die Ganzheit ist keine Vollkommenheit, sondern eine Vollständigkeit“ (Carl Gustav Jung, Schweizer Psychoanalytiker).

In der Ganztagschule im Rhythmus der Jahreskreise

Das Schuljahr

Im Gegensatz zu den kalendarischen und meteorologischen Jahresläufen stellen die Schuljahre eine Besonderheit dar. Sie beginnen und enden offiziell mitten im Jahr am 1. August bzw. am 31. Juli. Hier erfolgte eine Anpassung an die europäischen Nachbarländer. Aufgrund des föderalen Systems sind die Ferien in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich geregelt. Deshalb gibt es für uns Jahr für Jahr Veränderungen bei der realen Zeitspanne des Schuljahres, sprich der Festlegung des ersten und letzten Schultags und der Ferien (Sommer, Herbst, Weihnachten, Ostern, Pfingsten). Lehrerinnen und Lehrer haben sogar spezielle Jahreskalender, die ebenfalls Anfang August beginnen und Ende Juli enden.

Die Ferien

Die Ferien erfreuen traditionell die Schülerinnen und Schüler, besonders die im Sommer, haben sie doch 6 lange Wochen Zeit mit Schönwettergarantie, die dann mit ansteigendem Alter jedes Mal in Windeseile vorübergeht. Nach einer gewissen Zeit der Feriendauer kann sich bei den Schülerinnen und Schülern aber auch eine Form der Langeweile einstellen und die Sehnsucht nach den sozialen Bindungen, sprich den Schulfreundinnen und Schulfreunden wecken.

Das Ferienprogramm

Wir weisen besonders darauf hin, dass etliche Kinder ihre Ferien oder zumindest einen Teil dieser in der Schule verbringen. Das impliziert einen hohen Anspruch an die Qualität der Ferienprogramme mit dem Ausschlag in Richtung Jugendhilfe, unbedingt deutlich weniger verschult und verbunden mit dem Gefühl für die Kinder, sich zumindest in einer Art von Urlaub zu befinden.

Rhythmisierung der Jahreskreise

Die eher künstlich arrangierten Zeitabläufe der Schuljahre gilt es mit weiteren festgelegten, natürlichen, kulturellen und religiösen Jahreskreisen zu verbinden, um so etwas wie einen schulischen Jahresrhythmus zu finden.

Innerhalb dieser großen Systeme den individuellen Rhythmus des einzelnen Kindes zu berücksichtigen ist eine komplexe Aufgabe. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schule in all ihrer wünschenswerten Unterschiedlichkeit gilt es in diesen Zusammenhängen zu sehen.

Der natürliche Jahreskreis

Die Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter beeinflussen den Menschen beträchtlich. Das Erleben dieser in Lern- und Freizeiten der Rhythmisierten Ganztagschule ist unverzichtbar. Den Beginn der vier Jahreszeiten gut sichtbar zu visualisieren, z.B. im Foyer, vermittelt den Kindern Ahnung.

„Geht raus und macht Sachen“! formulieren Reformpädagogen als Anspruch.

„Sachensucher“ sollen tätige Kinder sein bei Wind und Wetter und als „Sachenfinder“ erfolgreich ihr Leben bewältigen.

In der Ganztagschule gibt es erheblich größere Freizeiträume und Freispielzeiten für die Kinder, in denen sie sich nach Wunsch und Herzenslust zusammenfinden und betätigen können. Die alte Weisheit „Es gibt kein schlechtes Wetter...“ soll hier gelten. Draußen sein bei Wind und Wetter gefällt Kindern, vitalisiert sie und gibt ihnen Gefühl für Jahreszeiten, Wetter, Witterung und den Rhythmus der Natur.

Dafür gibt es nahe große Räume rund um die Schule, den Schulhof, den Schulgarten oder den Spielplatz. Hier bringen die Kinder sich in Form für die geistige Arbeit, individuell unterschiedlich, aber immer gut vorbereitet.

Das Kalenderjahr

Das Kalenderjahr passt eigentlich nicht zum Schuljahr. Das ist für die jungen Schulkinder nicht einfach zu verstehen und für die Erwachsenen ein vermeintliches Planungshemmnis. Denken wir vom Schuljahresbeginn aus oder vom Jahresbeginn? In der Schule und erst recht in der Ganztagschule gibt es dafür vielfältige Visualisierungsmöglichkeiten.

Religiöse Feste und Feiertage

Die religiösen Feste und Feiertage sollen in der Schule festlich gefeiert werden. Wenn auch nicht im Kalenderjahr, im Schuljahr folgt das Erntedankfest, nach der Einschulungsfeier, zuerst. Dieses Fest vorzubereiten und auszugestalten und seine Kernbotschaft zu verstehen, macht den Kindern große Freude und hat existentielle Bedeutung.

Es folgen die stillen Feiertage im November mit Allerheiligen, Allerseelen, Buß- und Bettag und Totensonntag, die uns in der Konkurrenz zum aufkommenden kommerzträchtigen Halloween von besonderer Bedeutung sind.

Sankt Martin reitet jährlich ein, Sankt Nikolaus wird sehnsüchtig erwartet und der gemeinsame Gang zur Weihnachtskrippe beendet das Jahr.

Die Hl. Drei Könige nehmen zum Jahresbeginn Gestalt an. Die Kinder unserer Ganztagschule beteiligen sich in Kooperation mit der Kirchengemeinde St. Engelbert an der jährlichen Sternsingeraktion.

Fastnacht und Aschermittwoch bieten einen zutiefst religiösen Kern. Die Fastenzeit folgt und nach ihr Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern, das höchste christliche Fest.

Den Weißen Sonntag erleben die katholischen Kinder unserer 3. Klassen voller Aufregung. Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam folgen.

Der erste Tag des Ramadan und der erste Tag des Opferfestes sollen in der Schule nicht nur freie Tage für Kinder islamischen Glaubens sein, sondern aufgenommen werden in den Reigen der Feiertage.

Weltliche Feiertage und Schulfeiern

Der Schulgemeinde ist es überlassen, bezogen auf das Schulprofil, Feiertage zu gestalten oder zumindest in ihrer Bedeutung wahrzunehmen. Dazu gehören der Maifeiertag, der Tag der Umwelt, der Tag der Deutschen Einheit oder der Volkstrauertag. Die Auseinandersetzung damit ist Teil der politischen Bildung in der Schule.

Gesetzt sind die schulischen Feiern. Dazu gehören die Einschulungsfeier, die Abschlussfeier, das Schulfest oder das Klassenfest. Das alles vorzubereiten und zu gestalten gibt Kindern

und Erwachsenen Rhythmus. Gute Absprachen aller Beteiligten sind dabei wichtig, weil sie entlasten und beflügeln.

Und welche Feier ist den Kindern am wichtigsten? Die eigene Geburtstagfeier! Jeder Geburtstag wird gefeiert, ganztägig.

Nah- und Fernräume und außerschulische Lernorte

Nah- und Fernräume zu erkunden und zu erobern ist das, was Schulkindern bis ins Erwachsenenalter in Erinnerung bleibt. Je älter die Kinder werden, desto größer sind die Radien der Unterrichtsgänge, Ausflüge, Wanderungen und Klassenfahrten.

Hier sind uns Überlegungen und Vereinbarungen wichtig. Was findet in den vier Jahrgangsstufen statt, wann geht es wo hin? Hier einen Plan zu haben miteinander gibt den Mitarbeitern, den Eltern und natürlich den Kindern Übersicht und Orientierung, auch Verbindlichkeit über vier Schuljahre. Dieser Plan schafft Vorfreude und bietet Rhythmisierung auf bestimmter Ebene.

Warum in die Ferne schweifen ...? Unsere Lernorte liegen vor der Schulhaustür oder direkt hinter der Schule.

Schülerwerke

Das Anlegen eines Herbariums schafft Jahreskreise, ebenfalls das Lerntagebuch und das Portfolio, analog oder digital. Immer aber sind diese Werke individuell, voller Erlebnisse, wohl gestaltet und Ausdruck kindlicher Rhythmisierung.

Vor Schulbeginn am Morgen

Am Abend

Der Schultag beginnt für unsere Schulkinder bereits am Abend vorher. Für sie ist es besonders wichtig, den Tag möglichst ohne Sorgen zu beschließen, um keinerlei Belastungen mit in die Nacht und den kommenden Tag zu nehmen.

Wenn das gelingt, können die Kinder gut und erholsam schlafen und ihren individuellen gesunden Rhythmus von Schlaf- und Wachzeiten finden. Eine angemessene Begleitung

durch die Eltern ist hier unabdingbar. Den Tag in ruhiger Atmosphäre ausklingen zu lassen, Einschlafrituale zu pflegen, zum Beispiel über die Erlebnisse des vergangenen Tages zu sprechen oder eine Geschichte zu erzählen oder vorzulesen und den Kindern Nähe und Geborgenheit zu geben, ist für die Kinder außerordentlich wertvoll, eigentlich sogar lebenswichtig.

Wenn dies gelingt, gehen die Kinder gestärkt, froh und glücklich in ihre verdiente Ruhephase. Wir bedenken, dass etliche Kinder an den Arbeitstagen aufgrund teilweise sehr früher Aufstehzeiten eine begrenzte Ruhezeit haben. Rechtzeitiges Zubettgehen braucht gute familiäre Organisation!

Am Morgen

Es gibt Kinder, die morgens für die Schule geweckt werden. Es gibt Kinder, die morgens für die Schule aufstehen.

Erstere erleben den Tagesbeginn mit ausreichend Vorlaufzeit vor Schulbeginn, ohne Hektik, mit einem guten Frühstück und in der Gewissheit, dass Vater oder Mutter oder beide zusammen ansprechbar sind und ihr Kind mit guter Laune in den Tag begleiten.

Die Familien sind oftmals belastet durch frühen Arbeitsbeginn für die Eltern. Hinzu kommen lange Wege zum Arbeitsplatz, oftmals als Pendler. In der Regel reicht heutzutage das Einkommen eines Elternteils nicht aus, um die Familie zu finanzieren. Zumeist braucht es zwei Verdienere, in der Regel mindestens eineinhalb. Hier die Balance zu halten und den Morgen auch noch kindgerecht zu gestalten ist eine echte Herausforderung.

Es gibt auch die Kinder, manchmal erst sechs Jahre alt, vor denen wir „den Hut ziehen“, die uns besonders beeindrucken. Sie müssen selbst täglich am Abend vorher den Wecker stellen, wenn er am Morgen klingelt aufstehen, sich selbst ein Frühstück bereiten, wenn sie es denn schaffen und sich rechtzeitig auf den Weg in die Schule machen, um pünktlich zu Schulbeginn da zu sein. Diese Kinder verdienen unser besonderes Augenmerk und unsere besondere Unterstützung. Unbedingt müssen wir diese Kinder ganz besonders freundlich empfangen, in der Frühbetreuung und beim gemeinsamen Schulfrühstück.

Der Schulweg

Der Weg zur Schule gehört bereits zum Schultag. Idealerweise gehen die Kinder diesen Weg zu Fuß, bei Wind und Wetter, am besten mit Freundinnen und Freunden in einer Gruppe, wegen der dann besseren Laune und der tollen Erlebnisse, die es am Morgen schon gibt. So betreten die Kinder das Schulgelände bewegt und fit, sauerstoffversorgt und mit Tatendrang auf das, was der Schultag Interessantes bereithält.

Neben dieser idealen Variante gibt es die vielen Fahrschülerinnen und Fahrschüler, die unsere Schule besuchen, die mit dem Linienbus oder dem Schülerindividualverkehr kommen oder von den Eltern mit dem Auto gebracht werden.

Von der Bushaltestelle ist es zumeist immer noch ein Stück Weg, der gegangen werden darf, der fit macht.

Vom Öffnen der Autotür auf den Schulhof ist es zumeist kein Stück Weg mehr, nach dem "Stop and Go" im morgendlichen Fahrservice. Zum richtigen Verständnis: Wir wissen, dass es oftmals keine andere Lösung als die Autofahrt gibt. Ein Tipp: Einen früheren Ausstiegsort wählen und den Rest des Weges zu Fuß gehen verringert Autostaus am Morgen und macht Kindern gute Laune durch frische Luft! Einen frühen Rhythmus finden fördert gute Schultage!

Nachmittags ist es dann umgekehrt. Auch nach einem langen Schultag tut Bewegung gut, ist der Fußmarsch nach Hause, wenn es geht, sehr förderlich. Und die Kinder wissen beim Verlassen der Schule, dass der Arbeitstag beendet ist. Ganztagschülerinnen und Ganztagschüler müssen keine Hausaufgaben mehr machen, dafür gibt es tagsüber die Lernzeiten mit Schulaufgaben. Hand aufs Herz, das steigert doch die gute Laune! Und Kinder mit guter Laune nach der Schule wünschen sich doch alle Eltern! Wie gut, dass es diesen Hausaufgabenstress nicht mehr gibt ...

Standortplan und Raumkonzept

Im Rahmen der Schulprofil-, Schulprogramm-, Unterrichts- und Ganztagschulentwicklung ist es unabdingbar, grundlegend und im weiteren Entwicklungsverlauf in definierten Abständen einen Standortplan anzulegen und diesen fortzuschreiben.

Liegenschaften

Zu berücksichtigen sind zunächst die Liegenschaften der Schule, also Schulgebäude und Schulgelände. Deren Lage ist zum einen einzuordnen in Stadtteilbezüge mit Blick auf Geologie, Verkehrsstruktur und Wohnsituation und zum anderen mit Blick auf die Einordnung in Nah- und Fernräume, die in Bezug auf die Schulkinder von den Erwachsenen altersspezifisch zugeordnet werden müssen.

Gebäude

Für die ganztägige Nutzung ist es wichtig, die Möglichkeiten des Schulgebäudes auszuloten. Die multiprofessionelle Nutzung an Vor- und Nachmittagen erfordert allerbeste Absprachen aller Nutzerinnen und Nutzer. Die Formel „Ich verlasse den Raum so, wie ich ihn vorgefunden habe“, nämlich aufgeräumt und ordentlich, sollte selbstverständlich sein. Die Schulkinder werden gerne und verantwortungsvoll in die entsprechenden Dienste einbezogen.

Schulräume

Im Land hört man oft den Satz „Wir haben zu wenig Ganztagsräume“. Das mag zunächst stimmen. Schulen, die zusätzliche Werk-, Kunst- oder Musikräume haben, können sich glücklich schätzen. Ist das nicht der Fall, wie an unserer Schule, gilt es alle Räume ganztägig zu nutzen in der Erkenntnis, dass im Unterricht z.B. 300 Kinder da sind und in den Räumen Platz finden, in der Ganztagschule 225. Warum sollte das nicht passen?

Als besonders gut hat sich herausgestellt, bestimmte Räume neben ihrer Klassenraumfunktion als Themenräume auszustatten und zu nutzen. Die Räume werden durch festes Personal betreut. Die Schulkinder finden zielgerichtet ihre Zugänge zum Bauen, Spielen oder Modellieren.

Schulgelände und Schulumfeld

Schulgelände und Schulumfeld bieten zusätzliche Räume, die es ganzjährig zu nutzen gilt. Gerade in der Ganztagschule benötigen die Kinder Freiräume in frischer Luft, damit das Wachsen und Gedeihen, das Denken, kurzum das Wohlfühlen in Bildungsprozessen gut gelingt.

Menschen

Von zentraler Bedeutung für den Standortplan sind die Menschen in der Schule. Zuallererst sind das unsere Schülerinnen und Schüler, dann unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Lehrer- und im Ganztagssteam, unsere Ehrenamtlichen, unsere Eltern, unsere Großeltern und unsere schulischen Partnerinnen und Partner. Was sind das für kleine und größere Menschen? Was macht sie aus? Welche Ideen, Ziele und Ideale haben sie und wie werden sie sich einig? Wie gelingen die Kombinationen individueller Ansprüche und gemeinsamer Verantwortung?

Räume entdecken

Die Ganztagschule bietet den Kindern Freiräume. Diese nutzen sie gerne und interessiert. In den Gebäuden kennen sie sich bestens aus, auch in Ecken und Nischen, die den Erwachsenen nicht so bekannt sind. Das setzt sich z.B. auf dem Schulgelände, auf dem Schulhof, im Schulgarten und auf dem Spielplatz fort. Die Kinder kennen ihre Aktions- und Rückzugsorte gut und nutzen diese im Sinne persönlicher Rhythmisierung.

Gleichzeitig schaffen sie sich eigene Räume, indem sie dort, wo es möglich ist, Vorhandenes umgestalten. So eignet sich gerade der Schulgarten, um Höhlen, Buden und Geheimverstecke zu bauen. Kinder haben das immer so gemacht. Wir können dies nur unterstützen.

Es ist unbedingt sinnvoll, die Kinder in die Fortschreibung des Standortplanes einzubeziehen

Jeden Tag 24 Stunden Zeit

Time is money oder Time is honey?

Jeden Tag haben wir immer wieder 24 Stunden Zeit zum Aktivsein, zum Entspannen und zum Schlafen. Dabei ist unser Gefühl für die Zeit je nach Lebenssituation unterschiedlich. Arbeitszeit oder Freizeit belegen wir mit bestimmten Emotionen. Bei spannenden Tätigkeiten, so oder so, vergeht die Zeit wie im Flug. Und haben wir nicht alle als Kinder quälend lange Stunden erlebt? Die Zeit wollte und wollte vor lauter Langeweile nicht vergehen. „Mama, was können wir spielen?“ – Wir erinnern uns an vollkommen unzureichende und uns nicht zufriedenstellende Antworten ...

Machen wir etwas mit der Zeit? Macht die Zeit etwas mit uns? Time is money oder Time is honey? Mit diesen Fragestellungen beschäftigen sich Zeitforscher intensiv. Deren Forschungsergebnisse sind hochinteressant und können uns wertvolle Hinweise für unsere Ganztagschulen geben.

Tagesphasen der Ganztagschule

Es ist ein ziemlich aufwändiges Verfahren, die Ganztagschule mit ihren unterschiedlichen Betreuungssystemen und den Verweilvarianten der Schulkinder zu organisieren. Deshalb ist es zunächst notwendig, den gesamten Wochenplan über 45 Zeitstunden, täglich von 7.15 bis 16.15 Uhr, in zeitlichen Teilphasen zu organisieren. Dies dient einem funktionierenden Ablauf und der zeitlichen und räumlichen Orientierung aller Beteiligten, besonders der Kinder.

Kein starres Zeitraster

Dieser Rahmen darf aber nicht als starres Raster verstanden werden. Wenn bestimmte Zeiten am Vormittag als Frühstückszeit ausgewiesen sind und der Bedarf besteht, zum Beispiel in den 1. Klassen, diese auszuweiten oder anders zu platzieren, dann dürfen die Lehr- und Fachkräfte das tun. Und wenn diese das Frühstück bei warmem Sonnenschein im Frühling oder Sommer in den Schulgarten verlegen, dann erzeugen sie bei den Kindern, und auch bei sich, Glücksgefühle an einer „dem Leben der Kinder bekömmlichen Stätte“ (nach Otto Herz). Alle kommen zu starken Kräften, um danach wieder gut arbeiten zu können.

Auch die pädagogische Freiheit, ein hohes Gut, ist all denen gegeben, die projektorientiert denken, Kinder tun das besonders, einen ganzen Tag oder eine ganze Woche losgelöst von thematischen, zeitlichen und räumlichen Vorgaben neu und anders zu gestalten. Geht raus und macht Sachen!

Ein spontaner Wandertag? Unbedingt empfehlenswert! Daran erinnern sich die Kinder als zukünftige Erwachsene. Weil er spannend war und die Gemeinschaft förderte.

Keine starren Lerngruppen, Durchlässigkeit und 50 : 50-Empfehlung

Arbeiten in der Ganztagsgrundschule ist geprägt von einer variierenden Mischung gebundener, angeleiteter und offener, selbstständiger Phasen. Diese finden im

Klassenverband in Gesamtgruppen-, Gruppen-, Partner- und Einzelarbeit oder in anderen nicht auf den Klassenverband bezogenen Organisationsformen statt.

Es hat sich im Rahmen der Ganztagschulentwicklung etabliert, dass nicht immer alle Kinder gleichzeitig im Klassenverband anzutreffen sind. Es hat sich auch etabliert, bei den Lehr- und Fachkräften und bei den Eltern, dass die Annahme, Kinder würden dann etwas verpassen, so nicht mehr gültig ist.

Im Gegenteil, der gesetzliche Auftrag der individuellen Förderung trägt schöne Blüte in der schülereigenen Projektgruppe, wenn wir die Kinder machen lassen. Wenn die Juniorforscher, zum Beispiel nach stundenlanger Arbeit, auch nachmittags, ihre Funde und Ergebnisse in ihre Klasse tragen und spannend darüber berichten, dann hören alle zu, die Kinder und Erwachsenen, dann erleben wir jenen fruchtbaren pädagogischen Moment, von dem die Reformpädagogen überzeugt waren, dann vergeht die Zeit wie im Flug.

50 : 50 , gebunden und offen, kann ein guter zeitlicher Richtwert sein, am Ende der Woche, wenn wir uns gemeinsam mit den Kindern fragen „Was haben wir, was habe ich gelernt?“ und darüber nachdenken, wie das war mit der Zeit, Money oder Honey?

Das Zeit-Empfinden entscheidet sich an der Klotür

So lautet der Titel eines Artikels der Ruhrnachrichten Anfang Januar 2019 zum Thema. Er liefert uns interessante Einblicke in die Erkenntnisse von Zeitforscher Karlheinz Geißler, die vor dem Hintergrund unserer Arbeit in der Ganztagschule sicherlich weiterführend sind.

Zeitforscher Geißler erklärt, was Geld mit unserem Gefühl, nie genug Zeit zu haben, zu tun hat.

Von Ulrich Breulmann

Zeit ist Geld, heißt es. Und das ist das Grundproblem allen Übels, sagt Dr. Karlheinz Geißler (75). Er ist emeritierter Professor für Wirtschaftspädagogik an der Universität der Bundeswehr in München und Zeitforscher.

„Dass wir heute das Gefühl haben, keine Zeit zu haben, liegt vor allem daran, dass wir Zeit in Geld verrechnen“, sagt Geißler. Früher sei die Zeit an Naturprozesse gebunden und nicht in Geld verrechnet worden. „Doch mit der Erfindung der Uhr ist die Verbindung der Zeit mit der

Natur gekappt worden. Die Uhr macht aus qualitativer qualitätslose Zeit. Dadurch entsteht eine Zeit, die man neu mit Vergleichskriterien besetzen kann. Das haben die Kaufleute genutzt und sie mit Geld verglichen und verrechnet.“

Geld kenne kein „Genug“, man möchte immer mehr haben. Mit Geld verrechnete Zeit kenne auch kein Genug. „Man hat nie genug Zeit, möchte immer mehr haben. Zeit ist Geld – die Gründungsgleichung des Kapitalismus, der von uns verlangt, immer schneller zu werden, um immer mehr Geld und Güterwohlstand zu erlangen“, sagt Geißler.

Einfach ohne Uhr zu leben, wäre das Beste. „Das ist aber in unserer Gesellschaft unterhalb der Verrentungsgrenze nicht möglich. Unsere Gesellschaft ist am Vorbild Uhr organisiert.“ Um zeitzufrieden zu leben, müsse man Verzicht lernen, wissen, wann es genug ist. „So wie Geld pur nicht glücklich macht, so auch Zeit pur nicht. Wir müssen Zeit nicht mehr quantitativ, als Uhrzeit verstehen, sondern als Zeitqualität“, sagt Geißler. „Es kommt nicht darauf an, wie viel Zeit man hat, sondern wie viel man von der Zeit hat, was man aus ihr macht.“

Es gebe unterschiedliche Zeitqualitäten und -formen, so Geißler. Die Zeit schlechthin gebe es nicht. Es gebe die Schnelligkeit, das Ruhen, Warten, Trödeln. „Es muss neben dem schnellen Tempo auch Pausen, auch die Langsamkeit geben. Wir müssen versuchen, rhythmisch zu leben, denn alles Lebendige ist rhythmisch organisiert.“ Alles Nicht-Lebendige sei vertaktet, folge dem Takt der Uhr. Die Uhr produziere keine lebendige, sondern tote, mechanische Zeit.

Nach seiner Pensionierung habe er, so erzählt Geißler, zwei Jahre gebraucht, um seinen Rhythmus von offenen und festliegenden Zeiten zu finden. „Man braucht dazu Rituale, um das Leben zu ordnen. Ich stehe auf, frühstücke, lese ausführlich die Zeitung und mache mir einen Espresso, um an meinen Büchern weiter zu schreiben. Das mache ich fast täglich so, weil es mir Orientierung gibt und mich vor Zeitdruck bewahrt.“ Zeit sei letztlich eine Vorstellung. Diese sei von Religion zu Religion, von Kultur zu Kultur sehr unterschiedlich.

„Es gibt zwei grundsätzlich unterschiedliche Vorstellungen von Zeit. Die eine: Ich mache etwas mit der Zeit. Das ist die europäische Vorstellung. Dabei bin ich aktiv, tue was, organisiere Zeit. Die andere: Die Zeit macht etwas mit mir, kommt auf mich zu. Das ist eher die afrikanische Vorstellung, die vor 500 Jahren auch bei uns verbreitet war, als man in die Kirche ging und Gott bat, eine gute Zeit zu schicken.“

Zeit erlebe man durch Veränderungen in seinem Umfeld. Es komme auf die Erfahrungen mit der Zeit an. „Schönes geht zu schnell vorbei, weil wir es weiter erleben wollen.

Unangenehmes, das wir schnell hinter uns lassen wollen, erleben wir als quälend lang. Wie man Zeit erlebt, hängt davon ab, auf welcher Seite der Klotür man sich befindet.“

Der partizipative Bildungsplan

Der partizipative Bildungsplan als Taktgeber der Rhythmisierung



Die Erstellung von Bildungsplänen für einzelne Kinder, für Gruppen von Kindern und für Schulklassen ist eine unserer zentralen Aufgaben. Im Mittelpunkt stehen hier die Bildungspläne für einzelne Kinder. Diese zu erstellen kann nur mit erweiterter Beteiligungskultur gelingen. Zu den Beteiligten zählen im Kern neben den Lehrkräften und den Fachkräften der Ganztagschule die Eltern der Kinder und im Besonderen die Schulkinder selbst. Bei Bedarf kommen weitere Partner oder Einrichtungen hinzu.

Gestützt wird dieser Ansatz durch die Maßgaben des Landes Nordrhein-Westfalen im Hinblick auf die Schwerpunkte der Entwicklung ganztägiger Schulqualität bis 2024. Dazu

zählen im Besonderen kooperative Modelle der kind- und jugendorientierten Ganztagsbildung.

Partizipation, also Teilhabe oder Beteiligtsein, ist in diesem Zusammenhang mehr als Mitwirkung. Partizipation erfordert von daher ein hohes Maß an Verantwortung für Bildungsprozesse, die vor dem Hintergrund bestehender Vorgaben und den damit einhergehenden Zielvorstellungen gemeinsam geplant und realisiert werden unter besonderer Achtung der kindlichen Autonomie.

Rhythmisierung als pädagogische Grundhaltung

Aus unserer Erfahrung und Überzeugung wird das volle Wirkpotenzial der Rhythmisierung in bester Weise entfaltet, wenn die pädagogische Konzeption in Verbindung mit den zur Verfügung stehenden räumlichen und personellen Ressourcen die Grundlage bildet, im Sinne einer individuellen Bildungs-, Erziehungs- und Förderplanung vom Bedarf des einzelnen Kindes aus und im Besonderen an seinen Stärken orientiert zu denken und zu planen. Dabei ist das Kind als autonome Persönlichkeit grundsätzlich zu beteiligen.

Rhythmisierung ist demnach aus unserer Sicht von sich aus niemals eine Organisationsform, sondern immer das auf das einzelne Kind bezogene Ergebnis pädagogischer Überlegungen der in Schule Verantwortlichen. Zu den Verantwortlichen zählen auch die Schulkinder. Sehr wohl ergeben sich aus dieser Grundhaltung Planung und Organisation. Der Paradigmenwechsel hin zu der Frage „Wie muss die Schule sein, damit sie dem Kind gerecht wird?“ wird hier partizipativ gestaltet.

Vorgaben Bildung, Erziehung und individuelle Förderung

Wie ein roter Faden ziehen sich die Begriffe Bildung, Erziehung und individuelle Förderung durch die übergeordneten Vorgaben, die Relevanz haben für die qualitativ hochwertige und am Kind orientierte Ganztagschule. Verbindlich sind hier das Schulgesetz NRW, die Richtlinien für die Grundschule in NRW, die 9 Fachlehrpläne für die Grundschule in NRW, die Bildungsgrundsätze für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in NRW und der Runderlass zu gebundenen und offenen Ganztagschulen sowie außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangeboten im Primarbereich und in der Sekundarstufe I.

Qualitätsvorgaben für Bildung, Erziehung und individuelle Förderung

Das Schulgesetz NRW formuliert in § 1 ein Rechtsgut:

„Jeder junge Mensch hat ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung. Die Fähigkeiten und Neigungen den jungen Menschen sowie der Wille der Eltern bestimmen seinen Bildungsweg.“

„Der Zugang zur schulischen Bildung steht jeder Schülerin und jedem Schüler nach Lernbereitschaft und Leistungsfähigkeit offen“.

Die Richtlinien für die Grundschule in NRW setzen im Kapitel 3 „Vielfalt als Chance und Herausforderung“ die individuelle Förderung, die sonderpädagogische Förderung und die reflexive Koedukation als Schwerpunkte:

„Aufgabe der Schule ist es, diese Vielfalt als Chance zu begreifen und sie durch eine umfassende und differenzierte Bildungs- und Erziehungsarbeit für das gemeinsame Lernen der Kinder zu nutzen.“

„Unterricht, Erziehung und Schulleben schaffen verbindliche Lern- und Lebensbezüge.“

„Diese Zielsetzung wird unterstützt durch den Ausbau von Grundschulen zu offenen Ganztagschulen. Bildung, Erziehung, individuelle Förderung und Betreuung werden als pädagogische Leitidee konzeptionell miteinander verzahnt, um Kindern mehr Bildungsqualität und Chancengleichheit zu ermöglichen.“

„Diese Vielfalt ist als Herausforderung zu verstehen, jedes Kind bezogen auf seine individuellen Stärken und Schwächen durch differenzierten Unterricht und ein anregungsreiches Schulleben nachhaltig zu fördern.“

„Grundlegend hierfür ist die Kenntnis der individuellen Lernausgangslage. Fortlaufende Beobachtungen der Lernentwicklung als Grundlage der individuellen Förderung sind unumgänglich.“

Die Kompetenzerwartungen der 9 Fachlehrpläne Sachunterricht, Deutsch, Mathematik, Englisch, Musik, Kunst, Sport, Evangelische Religionslehre und Katholische Religionslehre bilden die Perspektive auf den Anspruch dessen, was die Kinder am Ende ihrer Grundschulzeit können sollen.

Die 10 Leitideen der Bildungsgrundsätze „Bewegung“, „Körper, Gesundheit und Ernährung“, „Sprache und Kommunikation“, „Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung“, „Musisch-ästhetische Bildung“, „Religion und Ethik“, „Mathematische Bildung“, „Naturwissenschaftlich-technische Bildung“, „Ökologische Bildung“ und „Medien“ bilden das zu den Fachlehrplänen der Schule passende Pendant in der Kombination von Schule und Jugendhilfe und unter dem besonderen Aspekt gelingender Übergänge von der Kindertagesstätte in die Grundschule.

Der Runderlass zur Ganztagschule bündelt diese Aspekte in Zielformulierungen zur Qualitätsentwicklung (2.1):

„Ziel ist der Ausbau von Ganztagschulen und außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangeboten zu einem attraktiven, qualitativ hochwertigen und umfassenden örtlichen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot, das sich an dem jeweiligen Bedarf der Kinder und Jugendlichen sowie der Eltern orientiert.“

„Die individuelle ganzheitliche Bildung von Kindern und Jugendlichen, die Entwicklung ihrer Persönlichkeit, der Selbst- und Sozialkompetenzen, ihrer Fähigkeiten, Talente, Fertigkeiten und ihr Wissenserwerb sollen systematisch gestärkt werden.“

„Dies soll durch eine flexible und bedarfsgerechte Mischung von verpflichtenden und freiwilligen Angeboten sichergestellt werden.“

Weiterhin formuliert der Erlass die Merkmale von Ganztagschulen und außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangeboten (3.1):

„Angebote für unterschiedlich große und heterogene Gruppen, die auch besondere soziale Problemlagen berücksichtigen.“

„Ein verlässliches Zeitraster und eine sinnvoll rhythmisierte Verteilung von Lernzeiten auf den Vormittag und den Nachmittag, auch unter Entwicklung neuer Formen der Stundentaktung“

„Die Öffnung von Schule zum Sozialraum und die Zusammenarbeit mit den dort tätigen Akteuren auf Augenhöhe“

„Förderkonzepte und -angebote für Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedarfen (z. B. Sprachförderung, Deutsch als Zweitsprache, Mathematik und Naturwissenschaften, Fremdsprachen, Bewegungsförderung)“

„Die Förderung der Interessen der Schülerinnen und Schüler durch zusätzliche themen- und fachbezogene oder fächerübergreifende, auch klassen- und jahrgangsstufenübergreifende Angebote und außerunterrichtliche Praktika“

„Zusätzliche Zugänge zum Lernen und Arbeitsgemeinschaften (z. B. Kunst, Theater, Musik, Werken, Geschichtswerkstätten, naturwissenschaftliche Experimente, Sport) sowie sozialpädagogische Angebote, insbesondere im Rahmen von Projekten der Kinder- und Jugendhilfe (z. B. interkulturelle, geschlechtsspezifische, ökologische, partizipative, freizeitorientierte und offene Angebote)“

„Anregungen und Unterstützung beim Lösen von Aufgaben aus dem Unterricht und Eröffnung von Möglichkeiten zur Vertiefung und Erprobung des Gelernten sowie zur Entwicklung der Fähigkeit zum selbständigen Lernen und Gestalten“

„Möglichkeiten und Freiräume zum sozialen Lernen, für Selbstbildungsprozesse und für selbstbestimmte Aktivitäten“

„Ein angemessenes Gleichgewicht von Anspannung und Entspannung mit entsprechenden Ruhe- und Erholungsphasen und von Kindern und Jugendlichen frei gestaltbaren Zeiten“

„Angebote zur gesunden Lebensgestaltung und zu einer gesunden Ernährung“

„Vielfältige Bewegungsanreize und -angebote“

„Die Einbindung der Eltern sowie der Schülerinnen und Schüler in Konzeption und Durchführung der Angebote“

„Unterstützungsangebote für Eltern, z. B. zu Erziehungsfragen, der Beratung und Mitwirkung“

Der Erlass ebnet den Weg von den Hausaufgaben zu den Lernzeiten (5.4):

„Hausaufgaben werden in offenen und gebundenen Ganztagschulen in das Gesamtkonzept des Ganztags integriert.“

Der Erlass setzt ebenfalls den Anspruch der kontinuierlichen Qualitätsentwicklung innerhalb des Schulprogramms im Sinne der eben beschriebenen Merkmale (6.5):

„Jede Ganztagschule entwickelt, auch unter Beteiligung der außerschulischen Kooperationspartner, ein Ganztagskonzept, das regelmäßig fortgeschrieben wird.“

Anmerkungen zum Plan aus Sicht der Kinder

Einen guten Plan zu haben ist eine wunderbare Sache. Die Kinder machen uns das vor, weil sie selbst immer etwas vorhaben. Diese Vorhaben sind in der Regel spannend, kurzweilig und finden fast immer zu zweit oder in einer überschaubaren Gruppe statt. Draußen sein an schönen Orten, viel Bewegung, Witzigkeit und Albernheiten, Rollenspiele und Bautätigkeiten spielen zumeist eine Rolle.

Das informelle Lernen ist der kluge Schachzug der ganztägigen Bildung. Was brauchen die Kinder? Freizeit, Freispiel und ganz viel Zeit! Zeit zum Sich-Erproben, Zeit zum Anlegen von Talenten, Zeit zum Sich-Entfalten. Ein Stück freie, wenn schon nicht wilde Kindheit eben. Geht das in der Ganztagschule? Es kommt darauf an, was wir daraus machen.